

Kämpfen lohnt sich

Text und Fotos:
Roger Wehrli

Was können Lehrerinnen- und Lehrerverbände bewegen? Wozu ist eine Mitgliedschaft gut? BILDUNG SCHWEIZ blickt hinter die Kulissen und zeigt am Beispiel des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands alv, wie Verbandsleitungen organisiert sind, wie sie arbeiten und was sie antreibt. Der alv ist die zweitgrösste Kantonalsektion des LCH.

Der rund 50 000 Mitglieder zählende LCH ist nicht nur der stärkste Lehrerinnen- und Lehrerverband der Schweiz, sondern auch einer der grössten Arbeitnehmendenverbände des Landes. An ihm führt in der Bildungspolitik kein Weg vorbei. Immer wieder nimmt der Verband dezidiert Stellung oder lanciert Projekte zu aktuellen Themen wie Abbaumassnahmen in der Bildung, Gesundheit von Lehrpersonen, Fremdsprachenunterricht, schulische Integration, Lehrplan 21 und vielen mehr. Einmal jährlich treffen sich die Spitzen der 21 Kantonalsektionen der Deutschschweiz zur Delegiertenversammlung. Die Präsidentinnen und Präsidenten der Kantonalsektionen finden sich zudem an der dreimal jährlich stattfindenden Präsidentenkonferenz ein. Sie ist das Führungsorgan des LCH. An jeweils einer solchen Konferenz pro Jahr ist erfreulicherweise auch eine kleine Delegation aus der Romandie zu Gast. An der Delegiertenversammlung des LCH werden Kommissions- und Geschäftsleitungsmitglieder gewählt, werden Budget, Jahresrechnung und Jahresberichte genehmigt sowie Beschlüsse zum weiteren gemeinsamen Vorgehen in der Bildungspolitik gefasst. Für die Teilnehmenden ist das jährliche Treffen zudem eine der eher seltenen Gelegenheiten, sich mit Kolleginnen und Kollegen anderer Kantonalsektionen auszutauschen.

Vernetztes Handeln

Das geschieht nach Meinung von Elisabeth Abbassi viel zu wenig. Sie ist Präsidentin des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands alv, der 6143 Mitglieder zählt und damit nach Bern die zweitgrösste Kantonalsektion ist. Von regelmässigen Kontakten mit anderen Kantonen würden wohl alle profitieren, sagt sie. Immerhin mit Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Solothurn geht der Aargau den Weg vertiefter Kooperation. Die Kantonalverbände Aargau und Solothurn geben auch gemeinsam das Magazin «Schulblatt AG/SO» heraus. Zusammenarbeiten, kooperieren, Synergien nutzen – das sind die Grundpfeiler im Denken wie im Handeln Abbassis. So wurde auf Anfang Jahr «Arbeit

Aargau», eine Dachorganisation der Aargauer Gewerkschaften und Arbeitnehmenden, gegründet. Schon in der Vergangenheit hat der alv mit dem Aargauischen Gewerkschaftsbund und der Unia die eine oder andere Kampagne bestritten. «Der Gewerkschaftsbund hat viel Know-how in der Kampagnenführung, was uns beiden hilft.» Es gebe immer wieder Themen, die nicht nur die Lehrerschaft angingen, führt Abbassi weiter aus, so zum Beispiel die Renten oder Abbaumassnahmen, die das gesamte Staatspersonal betreffen.

Als die Kantonsregierung im letzten Herbst einmal mehr Abbaumassnahmen ankündigte, demonstrierten zwischen 8000 und 10 000 Personen dagegen. Lehrpersonen, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler stellten zwar die Mehrheit der Teilnehmenden, die Protestkundgebung wurde aber von mehreren Gewerkschaften und Berufsverbänden unterstützt. Das freute die alv-Präsidentin ganz besonders, denn sie



Elisabeth Abbassi und ihre Mitstreiter deponieren die Unterschriften gegen die geplanten Abbaumassnahmen vor dem Aargauer Regierungsgebäude.

wurde darin bestätigt, dass die Vernetzung mit den anderen Verbänden wichtig und zentral sei.

Gleichheit als Prinzip

Die 62-jährige Elisabeth Abbassi wurde 2013 zur Präsidentin des alv gewählt. Den damaligen Sparübungen des Kantons sagte sie sogleich den Kampf an: «Wir wollen keinen Aldi-Kanton!» Tatsächlich verdienen die Lehrerinnen und Lehrer im Aargau weniger als in den umliegenden Kantonen. Dies betrifft vor allem die Jüngeren, was damit zu tun hat, dass ihr Lohn wegen der vom Grossen Rat beschlossenen Lohnnullrunden in den letzten Jahren nicht mehr gestiegen ist. Da ist es nur logisch, dass es etliche junge Lehrpersonen in andere Kantone zieht, wo die Lohnkurve steiler nach oben zeigt. Umgekehrt ist der Aargau bei älteren Pädagogen beliebt, besonders bei den Quer- oder Wiedereinsteigern.

«Wir möchten die Lehrkräfte politisch wieder mehr sensibilisieren. Am ehesten gelingt das, wenn wir mit unserem Einsatz auch Erfolge erzielen können.»

Ein Grund dafür ist sicherlich die Tatsache, dass im Kanton Aargau nach dem Alter der Person und nicht nach der Anzahl Dienstjahre entlohnt wird.

Der Baustellen sind es viele im Aargau. Es geht nicht nur um Löhne, sondern auch um den Schutz von Lehrpersonen. Deren Berufsauftrag wird immer anspruchsvoller und umfangreicher. Eine zentrale Aufgabe des alv ist daher die Beratung von Lehrpersonen. Manfred Dubach und Kathrin Scholl, Geschäftsführer und stellvertretende Geschäftsführerin des alv, verwenden 60 Prozent ihrer Arbeitszeit für die Beratung von Lehrpersonen. Dabei geht es oftmals um Konflikte mit der Schulpflege oder der Schulleitung.

«Wir drei bilden ein gleichberechtigtes Team», sagt Abbassi mit Nachdruck. «Dies zeigt sich auch darin, dass wir alle den gleichen Lohn haben.» Auch hier gilt es wieder, die Synergien zu nutzen. Jede Person tut das, was sie am besten kann. Elisabeth Abbassis Stärken liegen neben dem Netzwerken zweifelsohne beim Reden in der Öffentlichkeit. Während ihrer unmissverständlichen und kämpferischen Ansprache an der Grossdemonstration vom November erhielt sie immer wieder tosenden Applaus. «An der Demo eine Rede halten ist ja nicht so schwierig», sagt Abbassi schulterzuckend. «Die beiden Geschäftsführer haben mehr zum konkreten Erfolg gegen den Stundenabbau beigetragen.»



Kathrin Scholl, stellvertretende Geschäftsführerin, ...



... Manfred Dubach, Geschäftsführer, und ...



... Präsidentin Elisabeth Abbassi bilden das Leitungsteam des alv.

Sowohl Kathrin Scholl als auch Manfred Dubach sitzen für die SP im Grossen Rat, dem Kantonsparlament. Dort kämpfen sie für die Anliegen des alv, wobei man sich unter «Kämpfen» eher Geduld fordernde Überzeugungsarbeit vorstellen muss. Dass sich im Grossen Rat für die einschneidenden Abbaumassnahmen letztendlich keine Mehrheit finden liess, lag zweifellos an der sachlichen Argumentation und dem Aufzeigen der Folgeschäden.

Steigende Mitgliederzahlen

Dieser optimal abgestimmten Arbeitsweise schreibt es Elisabeth Abbassi zu, dass der alv so erfolgreich ist. Als einer der wenigen Kantonalverbände kann er sich über steigende Mitgliederzahlen freuen. Seit 2011 verzeichnet der alv einen Zuwachs von 13 Prozent. Dabei fällt allerdings auf, dass die grösste Zuwachsrate just in jener Zeit erfolgte, als der Verband gegen diskriminierende Löhne für Kindergarten- und Primarlehrpersonen klagte. Der Lohn der Kindergartenlehrpersonen wurde unterdessen bereits korrigiert und die Nachzahlungen wurden abgeschlossen. Die Lohnklage der Primarlehrpersonen musste jedoch ans Bundesgericht weitergezogen werden. Die Richter in Lausanne entschieden im Dezember 2015, dass die Funktion der Primarlehrperson eine frauenspezifische ist. Der Ball war wieder beim Aargauischen Verwaltungsgericht, das zum Schluss kam, dass trotzdem keine Lohndiskriminierung vorliege. Dieses Urteil machte eine erneute Beschwerde beim Bundesgericht notwendig. Das Urteil steht noch aus und dürfte auch für die Primarlehrerlöhne in anderen Kantonen von grosser Bedeutung sein.

«Zurzeit wird im Aargau ein neues Lohnsystem erarbeitet. Unsere Klage wird sich auch auf dieses neue Lohnsystem auswirken. Das Ziel heisst gerechter Lohn für alle», erläutert Abbassi. «Lehrpersonen haben ein Anrecht auf den gleichen Lohn wie vergleichbare Kantonsangestellte. Da in den letzten Jahren die Ausbildungsanforderungen für Kindergartenlehrpersonen und Primarlehrkräfte gestiegen sind, müssen sie auch dementsprechend entlohnt werden.»

Politisierung der Lehrpersonen

In drei Jahren wird Elisabeth Abbassi pensioniert. Wer mit ihr zu tun hat, mag sich fragen, was sie wohl danach mit ihrer Energie anfangen wird. Neben der 50-Prozent-Anstellung beim alv ist Abbassi auch als Schulleiterin in Wildeggen tätig. Selbstverständlich hat sie auch Einsitz im kantonalen Schulleiterverband. Begonnen hat die umtriebige Bauerntochter ihre Laufbahn als Sekundarlehrerin. 1976 wurde sie als erste Klassenlehrerin an die Sekundarschule Zofingen gewählt. Damals war es üblich, die Schulklasse in allen Fächern zu

unterrichten – etwas anderes als ein Vollpensum war gar nicht möglich. Dies hatte zur Folge, dass viele Lehrerinnen ihre Anstellung an den Nagel hängten, sobald sie eine Familie gründeten. Nicht so Elisabeth Abbassi; trotz ihrer drei Kinder arbeitete sie im Vollpensum weiter.

Teilzeitpensen, wie man sie heute kennt, machen den Lehrberuf für viele attraktiv. Schwierig sei dabei allerdings, so Abbassi, dass sich dadurch eine grosse Anzahl Lehrpersonen gewerkschaftlich und politisch wenig engagieren. Völlig aus der Fassung bringen Abbassi jene Lehrerinnen, die behaupten, dass sie aus purer Freude an der Arbeit mit Kindern arbeiten würden und ihnen der Lohn keine

«Für uns gilt: Ohne entsprechende zusätzliche finanzielle Mittel ist die Einführung des Lehrplans nicht zu haben.»

Rolle spiele. Solche Reden seien höchst bedenklich, äusserst kurzsichtig – bei einer Scheidungsrate von 50 Prozent – und dazu extrem unsolidarisch gegenüber finanziell weniger verwöhnten Berufskolleginnen und -kollegen. Falle der ökonomische Druck weg, sinke oft auch die Bereitschaft, für gerechte Löhne zu kämpfen. «Wir möchten die Lehrkräfte politisch wieder mehr sensibilisieren. Am ehesten gelingt das, wenn wir mit unserem Einsatz auch Erfolge erzielen können», ist Abbassi überzeugt. Ein wichtiges Instrument für den Erfolg ist die enge Zusammenarbeit mit der Basis. Schulhausvertreterinnen und -vertreter fungieren als Bindeglieder zwischen dem alv und den Schulen. Auf diese Weise gelangen Informationen schnell in die Lehrerzimmer und umgekehrt von dort zur alv-Geschäftsstelle.

Ein anderes Anliegen von Elisabeth Abbassi ist die Umsetzung des Lehrplans 21. Dessen Einführung müsse für die Lehrpersonen gut verkraftbar sein. «In der Vergangenheit wurden Reformen häufig ohne die dazu notwendigen Ressourcen umgesetzt», erinnert sie sich. Dies dürfe mit dem Lehrplan 21 nicht passieren. Ihre Stimme wird energisch, als sie sagt: «Für uns gilt: Ohne entsprechende zusätzliche finanzielle Mittel ist die Einführung des Lehrplans nicht zu haben.» Eines ist gewiss: Die verbleibenden Jahre als Präsidentin des alv werden für Elisabeth Abbassi intensiv, herausfordernd und lebendig bleiben. ■

Weiter im Netz

www.alv-ag.ch
www.LCH.ch